

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG

Hamburg, den 08. 06. 2020

[<tiedemann@uni-hamburg.de>](mailto:tiedemann@uni-hamburg.de)[<www.claustiedemann.de/>](http://www.claustiedemann.de/)[<www.sport-geschichte.de/>](http://www.sport-geschichte.de/)[<www.kulturwiss.info/>](http://www.kulturwiss.info/)

Ist der Krieg Vater des Sports?

Manuskript eines Rundfunkvortrags, aufgenommen (selbst gesprochen) am 14. April 1975, gesendet am 12. Juni 1975 im 3. Hörfunkprogramm des Norddeutschen Rundfunks (NDR)

Ist der Krieg Vater des Sports? Diese Frage ist abgewandelt nach einem Fragment des griechischen Philosophen Herakleitos von Ephesos, der vor zweieinhalbtausend Jahren lebte und sagte: „πολεμος παντων μεν πατηρ εστι“ (polemos panton men pater esti), das heißt: Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Da dieser Satz nicht nur im Titel dieser Sendung, sondern auch sonst viel zitiert wird, möchte ich ihn kurz unter die Lupe nehmen.

Die Übersetzung „polemos“ gleich „Krieg“ ist zumindest missverständlich. In diesem Satz ist nicht so sehr die handfeste militärische Auseinandersetzung gemeint, sondern die Auseinandersetzung, die aufgrund der Widersprüche und Gegensätze in allen Dingen und Lebewesen alltäglich stattfindet: der Streit zwischen ihren Unterschieden und Widersprüchen. Dieser Streit sei der „Vater“, der Ursprung aller Dinge (und Verhältnisse); so ist der herakleitische Satz zu verstehen.

Nun ist aber die Titelfrage mit dem missverständlichen Wort „Krieg“ formuliert, und deshalb will ich in diesem Beitrag auch auf die Nebenbedeutung eingehen, die Herakleitos wohl nicht gemeint hat, die aber von jedem assoziiert wird, der die Frage hört: Ist der Krieg Vater des Sports?

Wenn wir die Frage nach dem Vater des Sports beantworten wollen, müssen wir die Entwicklung des inzwischen „herangewachsenen“ Sports zurückverfolgen über seine „Kindheit“ hinaus bis zu seiner „Zeugung“. Gehen wir also rückwärts in der Geschichte des Sports!

Dass in dieser Frage die Mutter des Sports gar keine Rolle spielt, ist natürlich dem patriarchalischen, dem vaterrechtlichen Denken des Aristokraten Herakleitos anzulasten, der vor 2500 Jahren bei der Bezeichnung des Ursprungs nur an die Vaterrolle dachte. Der Vater verursachte, bewirkte, zeugte eben ein Kind nach alter Vorstellung; die Mutter trug es danach „nur“ aus und gebar es „nur“. Die eigentliche Leistung schrieben die Männer sich selbst zu. Im Folgenden benutze ich mit der nicht erst im Jahr der Frau gebotenen Reserve das Bild vom Vater als alleinigem Erzeuger.

Vater soll also der Krieg sein, und sein Kind - vielleicht neben anderen Geschwistern - der Sport?

Wenn wir die „Entstehung des Sports“ überhaupt grob datieren können, so müssen wir sie auf die Zeit der Entwicklung der vorderasiatischen Kulturen verlegen, also vor 4000 bis 3000 Jahren. In diesen Kulturen war Sport eine Sache der Krieger bzw. Aristokraten. Zu Sport hatte die Mehrheit der Bevölkerung überhaupt keinen Zugang. Die bestand nämlich aus (meist versklavten) Menschen, die durch ihre Arbeit, hauptsächlich als Bauern und Handwerker, den

Lebensunterhalt der herrschenden Klasse(n) mitproduzierten. Die herrschende Klasse hatte das Monopol auf Waffenbesitz bzw. kontrollierte ihn und sicherte damit ihre gesellschaftliche Stellung. Durch sportliche Übungen bildeten sich die jungen Männer dieser herrschenden Klasse für den Krieg aus, und mit sportlichem Treiben erhielten sie sich ihre in der Jugend erworbene Kriegstüchtigkeit.

Sport ist also - das ist ganz deutlich bei den Griechen in der sogenannten klassischen Zeit - ein Kind des Krieges. Er diente zur Schaffung bzw. Erhaltung der Kriegstüchtigkeit der jungen Männer der herrschenden Klasse, die ihre durch Sporttreiben erworbene Kriegstüchtigkeit dazu nutzen konnte, einmal ihre Herrschaft nach innen gegen die Beherrschten und Versklavten zu sichern, und zum andern ihre Herrschaft nach außen durch militärische Erfolge zu erweitern bzw. gegen aggressive Nachbarn zu sichern.

Nicht zufällig hat der Sport in der Zeit der permanenten Kriege im klassischen Griechenland vor zweieinhalbtausend Jahren eine seiner höchsten Blüten erlebt. Und nicht zufällig hat der um diese Zeit in Griechenland lebende Herakleitos (natürlich ein Angehöriger der herrschenden Klasse) diesen Satz formuliert, dass der Krieg bzw. Streit der Gegensätze der Vater aller Dinge sei, also auch des zu seiner Zeit blühenden Sports.

Dieser Satz konnte also mit Recht gesagt werden: Der Streit bestimmte tatsächlich das ganze Geschehen, gerade im Bereich der menschlichen Beziehungen, der gesellschaftlichen Beziehungen. Meine Antwort auf die Titelfrage, ob der Krieg Vater des Sports sei, ist also: Ja. Aber ich knüpfe die Frage an: Gilt das noch heute? und vor allem: Muss das auch in Zukunft gelten?

Hier greife ich auf die anfangs angedeutete, allgemeinere Interpretation des Herakleitossatzes zurück: Der Streit, der innere Widerspruch in den Dingen und Verhältnissen, ist der Vater aller Dinge. Das bedeutet - und hier ist vielleicht eine Marxsche Erkenntnis vorweggenommen: Wenn z. B. der Hauptwiderspruch in unserer Gesellschaft, der Klassengegensatz zwischen Herrschenden und Beherrschten, aufgehoben wird, dann wird auch die Grundlage für unseren heutigen Sport aufgehoben, der weithin bestimmt ist von Kampf, Konkurrenz und Gegnerschaft.

Wir können uns eine solche Entwicklung vielleicht nur schwer vorstellen. Das ist wohl auch der Grund, weshalb sich noch so wenige dafür einsetzen. Aber human erscheint mir der Sport erst dann, wenn er nicht mehr bestimmt ist von Kampf und Gegnerschaft. Das heißt nicht, dass es in meiner Vorstellung eines zukünftigen humanen Sports überhaupt keine Konkurrenz mehr geben sollte; aber Kampf und Gegnerschaft in ihrer heutigen Art sollen nicht mehr die bestimmenden Merkmale des zukünftigen Sports sein.

Um im Bild der Titelfrage zu bleiben: Der Krieg ist Vater aller Dinge, auch des Sports. Das hat eine kurze historische Betrachtung gezeigt. Die Dinge, auch der Sport, haben sich aber inzwischen so weit entwickelt, dass sie sich von ihrem Vater unabhängig machen können, um

selbst andere, bessere Dinge zu bewirken, auch einen humaneren Sport. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind ein Kind des Krieges, aber sie sind inzwischen so erwachsen, dass sie unter dem Namen „bewusst geplantes, friedliches Zusammenleben“ jetzt selbst Nachwuchs zeugen können. Dann heißt vielleicht in einhundert, zweihundert Jahren die Frage: Ist der Sozialismus Vater des Sports?